



DER INTERNATIONALE FUSSBALL-CLUB ROSTOCK E.V. WURDE 2015 NEU GEGRÜNDET. ER IST EIN SPORTVEREIN, DER BASISDEMOKRATISCH ARBEITET UND FÜR SPORTARTEN ABSEITS DES FUSSBALLS OFFEN IST. DER IFC ROSTOCK HAT DAS ZIEL EINEN DISKRIMINIERUNGSFREIEN RAUM ZU SCHAFFEN, IN DEM JEDE\*R – UNABHÄNGIG VON SOZIALER, KULTURELLER ODER GEOGRAFISCHER HERKUNFT, VON GESCHLECHTSIDENTITÄTEN, ALTER ODER SEXUELLER ORIENTIERUNG – WILLKOMMEN IST.



Interview zwischen Vertreter\*innen des Internationale Fußball-Clubs Rostock e.V. und Christian Rudolph von „Fußballfans gegen Homophobie“ via E-Mail



Moin Chris,

du bist aktiv im Verein „Fußballfans gegen Homophobie“ tätig. Eure Ziele sind laut der Vereinssatzung die Bekämpfung von Homophobie und Sexismus allgemein im Sport und im Speziellen im Fußball. Zusätzlich sprecht ihr euch gegen alle weiteren Formen von Diskriminierung, wie z.B. Rassismus, Ableismus, Antisemitismus und Antiziganismus aus.

Wie im Speziellen engagiert ihr euch und wie gestaltet sich die Zusammenarbeit mit euch?

Fußballfans gegen Homophobie ist eine Faninitiative die sich 2011 aus der Fanszene beim Fußballverein Tennis Borussia Berlin gegründet hat. Ziel war es überhaupt erst mal auf das Thema Homophobie im Fußball aufmerksam zu machen und sich klar gegen Homophobie als Fans zu positionieren. Daraus ist dann ein Bundesweites Netzwerk entstanden und 2013 ein Gemeinnütziger Verein, Ursprung der Initiative ist ein lilafarbenes Wanderbanner mit zwei gleichgeschlechtlichen Kussmotiven vor einem Regenbogen und der Aufschrift „Fußballfans gegen Homophobie“, das von der 1. Bundesliga bis zur Kreisliga wanderte war und zum Teil heute noch das ein oder andere Mal im Stadion zu sehen ist. Zuletzt beim SV Darmstadt 98, zu einem Aktionsspieltag im Februar, der von der Fan- und Förderabteilung durchgeführt wurde. Das ist auch ein ganz schönes Beispiel für eine Typische Aktion, von denen es in den letzten 9. Jahren einige gab. Insgesamt blicken wir auf über 150 Stationen in Deutschland und weiteren 50 Stationen im Ausland zurück, bei denen das Banner zu Gast war. Zu dem Netzwerk zählen heute auch weitere Initiativen wie die in Schweden „Fotbollssupportrar mot homofobi“, in Norwegen „Fotballsupportere mot homofobi“, Fußballfans gegen Homophobie Österreich, in der Schweiz „Fans gemeinsam gegen Homophobie“ sowie weitere Supporter aus Mexiko „Brigada Azul Crema contra la Homofobia“, in den USA, Kanada und auch in anderen Sportarten wie die „Eishockeyfans für Toleranz“ und „Basketballfans gegen Homophobie“. Neben dem Banner das in vielen Fankurven zu sehen war und weiter angefragt werden kann, haben wir ein Hallenmasters etabliert sowie unsere Netzwerktreffen. Dazu sind wir viel mit Vorträgen und weiteren Bildungsangeboten unterwegs. Aber es gibt da noch viele weitere Sachen auf die wir zurückblicken können, ich denke das was wir zusammen mit vielen anderen geschafft haben, ist das es heute ein Thema im Fußball ist und aus den Kurven heraus ein Dialog auf allen Ebenen stattfindet und sich selbst beim DFB etwas tut.

Woher nimmst du persönlich deine Motivation für deine Arbeit?

Sport hat schon immer eine große Rolle in meinem Leben gespielt, ich habe selber lange American Football gespielt, 2007 bin ich über ein Praktikum zu Tennis Borussia (TeBe) und zum Fußball gekommen und auch beruflich habe ich mit Sport zu tun, das Thema Homosexualität im Sport, war aber lange keins das mich berührt hat. Ich kannte einfach keine Sportler\*innen die Homosexuell oder divers sind, weder bei einem meiner Teams bei denen ich gespielt habe, noch ein\*e Profisportler\*in oder das es sonst irgendwie mal groß Thema in der Kabine war. Auf das Thema bin ich dann während meines

Praktikums 2007 bei TeBe gekommen, als der Lesben- und Schwulenverband Berlin-Brandenburg, bei TeBe angefragt hat, ob diese die Respect Gaymes unterstützen würden. Die Respect Gaymes sind ein großes jährlich stattfindendes Sportevent in Berlin das der LSVD im Sommer organisiert. TeBe war damals neben Türkiyemspor Berlin einer von drei Fußballvereinen in Berlin, die die Respect Gaymes unterstützt haben. Maßgebend dafür das TeBe die Respect Gaymes unterstützt hat und bis heute mit dem LSVD eine aktive Zusammenarbeit pflegt, waren die Fans bei TeBe, weshalb ich auch TeBe-Fan wurde. Seit dem beschäftige ich mich eigentlich mit dem Thema, mich hatte interessiert warum Homosexualität kein Thema im Sport ist, bzw. wenn doch dann negativ und in ablehnender Haltung. Das betrifft ja nicht nur den Fußball. Ich habe heute das Glück das ich die Entwicklung seit damals mitverfolgen kann und beobachte das sich seit dem doch einiges im Fußball und darüber hinaus getan hat, das wir heute eine ganz andere Sichtbarkeit von LSBTI (Lesbisch-, Schwul-, Bi-Sexuell, Trans\*-, Intergeschlechtlich) im Sport und speziell im Fußball haben, wenn auch z.B. noch das große Coming-Out im Profibereich in einer der großen Fußball-Männerligen fehlt. Das wir als Fußballfans einen großen Teil dazu beigetragen haben und heute fast in jedem Bundesligastadion die Regenbogenfahne zu sehen ist, motiviert mich natürlich. Weiter sind es vor allem die Menschen und Geschichten die ich in den letzten Jahren kennengelernt und mich erreicht haben. Auch das ich heute einige Jungs aus dem Football kenne, mit denen ich früher zusammen in einem Team gespielt habe, die später durch meine Engagement auf mich zugekommen sind und mir erzählt haben das sie schwul sind. Ich wünschte nur, dass wir das schon zu unserer aktiven Zeit gehabt hätten. Aber genau das treibt mich persönlich auch an, ich wünsche mir das jede\*r zu seiner Identität, seiner Liebe stehen kann und es auch im Sport selbstverständlich ist.

■ Homo- und Transphobie scheinen im Fußball ein allgegenwärtiges Problem zu sein. Woran könnte das liegen?

Dafür gibt es meiner Meinung nach eine Reihe an Faktoren, einer davon ist unsere Gesellschaft, es ist ja nicht so das Homophobie nur ein Problem im Fußball ist, wir treffen alltäglich in unserem Alltag auf Homophobie, auf der Arbeit, im Supermarkt, in der Werbung, in der Musik, selbst in der Politik und so auch in der Freizeit. Ich zähle jetzt den Fußball mit zur Freizeit, denn den größten Teil machen für mich die Amateure aus. So lange wir von Coming-Out sprechen ist es meiner Meinung nach keine Selbstverständlichkeit in unserer Gesellschaft, sondern eher mit einem Geständnis zu vergleichen. So sollte es sich aber nicht anfühlen. Es sollte keine Frage sein in welches Geschlecht sich ein Mensch verliebt, sondern in welchen Menschen. Dazu müssen wir die Schubladen auf machen und gängige Rollen- und Geschlechterbilder überdenken und hinterfragen. Wie wird z.B. Homosexualität in unsere Gesellschaft dargestellt, kommt sie überhaupt in unserm Alltag vor, in der Werbung oder in Hauptrollen? Klar wir können jetzt vielleicht alle fünf Schauspieler\*innen und auch Politiker aufzählen, wie viele Unternehmer\*innen fallen einem dann aber ein? An sich müssen wir das auch nicht von jedem wissen, nur ist es auch ein Teil von jedem und gehört zur Persönlichkeit dazu und es sollte eine freie Entscheidung sein mit wem und wie man eine Partnerschaft führt und niemand sollte dabei Angst vor den Reaktionen anderer haben. Mein Lieblingsbeispiel ist hier die Weihnachtsfeier zu der alle aus dem Verein, der Firma, wo auch immer, ihr Partner\*innen mitbringen dürfen, für jedes Heteropaar keine große Sache, für Gleichgeschlechtlichepaare ist es eben leider jedoch keine Selbstverständlichkeit. Wie oft bleibt der/die Partner\*in am Ende doch zu Hause, obwohl er/sie gerne mitgekommen wäre.

Also der Fußball als Teil unserer Gesellschaft, denn die Menschen die ich auf der Straße, im Konsum, auf der Arbeit, in der Schule begegne, die treffe ich unter Umständen auch in meinem Fußballverein als Trainer\*in, Spieler\*in oder als Fan im Stadion wieder, das sind ja die selben Menschen und im Fußball gelten da ja nicht wirklich andere Regeln. Niemand legt vor Betreten des Vereinsgelände oder dem Stadion seine Persönlichkeit ab.

Das ist aber nur ein Teilaspekt, aber kein unwesentlicher, zum Fußball muss man aber schon noch ein paar mehr Worte sagen, dieser hat sich nämlich lange Gesellschaftlichen Prozessen und Entwicklungen entzogen, bis heute werden Themen wie Rassismus und Antisemitismus als Randerscheinungen im Fußball heruntergespielt und Sexismus als Kavaliersdelikt abgetan. Oft wird von der bunten, heilen Fußballwelt gesprochen, die so integrativ ist, Menschen bewegt und Werte wie Fairplay werden ausgerufen, für das nächste Sommermärchen. Da merken wir auch schon welche Bedeutung sich der Fußball selbst zuschreibt und welche ihm aber auch zugeschrieben wird, der Fußball als Kit unsere Gesellschaft. Die Pausenhof Fußballromantik sage ich dazu, die aber auch schon immer Leute ausgeschlossen hat. Und im Ausschließen ist der Fußball gut, ob es im Kleinen bei der Auswahl in ein Team ist, wer bekommt eine Chance oder wer darf Fußball spielen. Wer entscheidet darüber? In diesem Jahr wird 50 Jahre Frauen im DFB gefeiert, bis 1969 war es Frauen offiziell verboten organisiert Fußball zu spielen und wurde regelrecht bekämpft. Seit 1995 gibt es eine Frau im DFB Präsidium, EINE, bis heute auch dieselbe, Hanelore Ratzeburg. Das ist für mich Sinnbildlich für den Fußball und eines der großen Probleme. Wir haben eine breite Vielfältige Basis an Menschen die Fußball spielen, die gegen den Ball treten und sich im Ehrenamt engagieren. Das spiegelt sich aber nicht im gesamten Fußball wieder, wenn wir nur eine Ebene weiter schauen, wie viele Frauen oder auch Menschen mit Migrationshintergrund werden Trainer\*innen eines Teams, Vorsitzende eines Vereins oder im Verband? Ich meine der Fußball ist weiter ein exklusiver Kreis an überwiegend weißen Männern die sich gegenseitig fördern und befördern und das vor allem an der Spitze, alle anderen dürfen zwar mitmachen aber nicht mitbestimmen. Daraus versteht sich auch ein gewisser Männlichkeitshabitus der hier schon aus Selbstschutz und Prinzip erhalten wird, Fußball als Sport für Männer und Alphaner. Wir kennen alle die Bilder aus der Werbung, von Männerrunden die im Garten vor dem Grill stehen, auf dem gerade das fette Steak und die Bratwurst liegt, mit einem Bier in der Hand und Fußball schauen. Die Fußballmacher wie Uli Honeß und die anderen Ehrenmänner, der Cut von Sebastian Schweinsteiger beim WM Finale oder Ultras die Oberkörperfrei im Block über Vergewaltigungsfantasien singen, sind weitere Bilder die mir da einfallen. Das sind Bilder wie sie auch gerne gepflegt werden, daneben gibt man sich auch gerne Familienfreundlich und für die Frau gibt es dann auch mal einen Rosa-Fanschal. Schwule Männer passen da laut ihrer Definition nicht ins Bild, weil schwul in den Kreisen noch immer als Unmännlich und anrücklich gilt und lesbische Frauen sind nicht erreichbar und deswegen abzulehnen. Etwas verkürzt dargestellt. Allein der kleinste Verdacht wird im Männerbereich unterbunden, so wie z.B. nach der Tatort-Ausstrahlung 2011, in der Folge ging es um zwei schwule Fußballer in der Fußball-Bundesliga. In einer Szene sagt einer der Hauptdarsteller in einem Nebensatz, das die halbe Nationalmannschaft eh schwul ist. Der DFB Team-Manager Oliver Bierhoff monierte das öffentlich und währte sich gegen solche Gerüchte und falschen Unterstellungen. Soweit ich weiß, ist der ARD Tatort noch immer fiktiv. Das ist jetzt nur ein kleiner Einblick in das Thema, da spielen noch so viele weitere Ebenen mit rein.

Im Fußball gibt es große Initiativen, die gegen Diskriminierung arbeiten. Der Kampf gegen Homophobie und Transphobie im Fußball scheint aber weniger Beachtung in der Öffentlichkeit zu finden und eher eine Randposition einzunehmen. Woran könnte das liegen?

Das stimmt in Teilen, da hat sich meiner Meinung nach in den letzten Jahren auch vieles getan, vor allem durch das Engagement von Fans. Ohnehin würde der Fußball heute vermutlich noch mal ganz anders aussehen ohne die vielen Faninitiativen die sich seit den 90'iger gegründet haben, nicht nur in Bezug auf Ticketpreise und Stehplätze in der Bundesliga, ich meine vor allem die Anti-Diskriminierungsarbeit gegen Rassismus und Antisemitismus im Fußball, wie z.B. das Bündnis Antifaschistischer Fußballfans BAFF. Auch diese Gruppen haben sich damals schon mit den Themen Homophobie und Sexismus im Fußball beschäftigt. Damals war

Homosexualität im Fußball noch ein Tabu-Thema ein Thema das es nicht gab, worüber nicht gesprochen wurde, das änderte sich mit den Hertha Junxx 2001, dem ersten Lesbisch-Schwulen Fußballfanclub und später 2007 mit der Dachorganisation für Lesbisch-Schwule Fanclubs, den Queer Football Fanclubs (QFF). Auch diese Gruppen haben sich damals schon mit den Themen Homophobie und Sexismus im Fußball beschäftigt. Damals war Homosexualität im Fußball noch ein Tabu-Thema ein Thema das es nicht gab, worüber nicht gesprochen wurde, das änderte sich mit den Hertha Junxx 2001, dem ersten Lesbisch-Schwulen Fußballfanclub und später 2007 mit der Dachorganisation für Lesbisch-Schwule Fanclubs, den Queer Football Fanclubs (QFF). Die haben Erstmals für richtige Sichtbarkeit von LSBTI im Fußball gesorgt, es wurden immer mehr Regenbogenfahnen in den Kurven gesehen, man kam in Kontakt unter den Fans, mit den Vereinen, Medien wurden auf das Thema aufmerksam, das war ein ganz wichtiger Punkt. Aljoscha Pause thematisierte 2008 als Erster, LSBTI im Fußball in der Dokumentation „Das große Tabu – Homosexualität und Fußball“. Zu dem Zeitpunkt gab es auch langsam immer mehr Ultrafanszenen die sich mit dem Thema auseinander gesetzt haben und das als Teil ihrer Anti-Diskriminierungsarbeit begriffen. 2011 kamen dann wir mit „Fußballfans gegen Homophobie“ dazu und 2013 das Coming-Out von Thomas Hitzlsperger hat noch mal alles verändert. Plötzlich musste jedem Stammtisch klar gewesen sein, es gibt sie, die Männer die schwul sind und Profifußball spielen. Auch in den Medien wird das Thema seit dem immer wieder aufgegriffen, auch wenn weiter eher im Randprogramm wie zuletzt die NDR Dokumentation „Testosterongesteuert – wenn aus Fußballerinnen Männer werden“. Die ich hier nur jede\*m empfehlen kann.

Oder es geht um die gefühlte Jagd nach dem Coming-Out. Das sollte aber nicht das Thema sein. Das ist wirklich ein Problem für uns, weil es manchmal wirklich schwer ist mit unseren Botschaften durch zu kommen, aber dafür haben wir eigene Plattformen und Möglichkeiten geschaffen via twitter und Co. Auch das Stadion ist dafür ein guter Ort. Grundsätzlich muss man ja leider sagen das es wenig Raum für Berichterstattung jenseits vom sportlichen und den Instagram-Profilen der Profis gibt. Es ist eben doch auch einfacher sich mit den schönen und bequemen Dingen des Fußballs zu widmen und Oberflächlich zu bleiben, zumal die sich ja auch gut verkaufen lassen. Die Medien und Konsumenten tragen eben auch ihren Teil dazu bei. Wie viele Kommentatorinnen und Expertinnen gibt es gleich bei einer Fußball-WM der Männer, bei den großen TV-Sender? Wie viele Sportübertragungen von Frauen oder Berichte über Frauen im Sport gibt es, im Verhältnis zu Männer im Sport?

Ihr habt sicher schon viel dazu beigetragen, Fußballplätze zu einem besseren und sichereren Ort zu machen. Auf welche Erfolge seid ihr besonders stolz?

Wir waren gerade beim dem Punkt Sichtbarkeit, ich denke das ist einer unserer größten Erfolge, das unsere Botschaft „Fußballfans gegen Homophobie“ mit unserem lilafarbenen Wandbanner in so viele Stadien und Fußballplätzen zu sehen war. Jede einzelne Station war ein Highlight, das sich so viele Fankurven hinter dem Banner und der Botschaft positioniert haben. Und nicht nur das, sondern auch ganze Spieltage unter dem Motto gesetzt haben, mit Choreographien, Flyer, T-Shirts, Texten für das Stadionheft und die Vereinshomepage geschrieben haben, ganze Turniere unter dem Motto „Fußballfans gegen Homophobie“ organisiert haben, Vorträge etc..

Das Fußballfans sich damit identifizieren und ein Netzwerk entstanden ist, das weit über Deutschland hinaus wirkt und aktiv ist, das Supporter\*innen auf der ganzen Welt hat. Es war schon echt cool zu sehen, als wir eine Choreographie mit unserem Motiv bei den Timbers Army aus Portland in den USA in der Major League, gesehen haben. Oder als sich 2013 in Schweden die Initiative Fotbollssupportrar mot homofobi gegründet hat.

Das eigentlich jede\*r mit machen kann, ist für mich das schönste an der ganzen Geschichte, ob es ein T-Shirt ist das im Stadion getragen wird, der Aufkleber der richtig platziert wird oder unser Banner in der Kurve. Es hat sich doch auch eingepreßt.

Auch das wir als Fans zeigen das wir aktiv sind und als solche etwas bewegen, lange bevor Vereine und Verbände aktiv geworden sind. Werden Fans doch oft als DAS Problem beim Thema Homophobie im Fußball angeführt. Uns war von Anfang an die Vernetzung wichtig. Ich erinnere mich gut an das erste Netzwerktreffen das wir in Aachen organisiert haben. Es waren Fangruppen aus Deutschland und sogar aus Kroatien und England dabei um uns auszutauschen wie wir weiter aktiv werden können, was wir bei uns in den Stadien vor Ort machen können, wie wir mit Vereinen und Verbänden in Kontakt treten, wie die einzelnen Fanszenen mit Homophobie umgehen usw..

Bei dem Netzwerktreffen in Aachen ist auch die Idee zu dem FfgH Hallenmasters entstanden, ein Hallenfußball-Fanturnier das Jährlich am ersten Januar-Wochenende stattfindet, an dem zwischen 20 und 32 Teams teilnehmen. Organisiert wird das Hallenmasters jeweils von einer Fangruppe so fand es bereits in Bremen, Leipzig, Ahrensburg, Wien, Frankfurt am Main, Berlin und in Zürich statt. Das größte Netzwerktreffen haben wir dann in 2016, anlässlich des fünf Jährigen Bestehens von FfgH, zusammen mit QFF, FSE und dem LSVD organisiert. Das war die Football Pride Week, eine Fußballtagung mit fünf Tage Programm mit Workshops, Vorträgen und verschiedenen Podien, zu dem wir im Oktober während der Länderspielpause als Netzwerk eingeladen hatten. Eingeladen war der gesamte Fußball, dazu hatten wir alle Vereine von der 1. Bundesliga bis zur Regionalliga der Männer und alle Regional- und Landesverbände angeschrieben, sowie die DFL, den DFB, die UEFA und auch die Fifa. Einige waren davon auch da. Dazu kamen weitere Faninitiativen und Fans aus der ganzen Welt, insgesamt nahmen über 240 Menschen aus 24 Ländern teil. Von der Konferenz wurde sogar in der ARD Morgensendung berichtet. Das war eigentlich der Größte Austausch den wir auf der Ebene organisiert haben. Viele Aktionen die wir heute in der Bundesliga und anderswo im Fußball sehen, gehen auch aus dem Austausch aus der Konferenz hervor. Vor allem ist der Dialog auf allen Ebenen seit dem geblieben. Auch weil wir damals als Fußballfans gezeigt haben das wir eine solche Konferenz organisieren können und auch wissen wovon wir sprechen. Wir haben uns als Ansprechpartner\*innen angeboten, fordern aber auch Weiterentwicklungen im Fußball und sind nicht nur ein Feigenblatt. Die Konferenz hat denke auch gezeigt das wir als gesamtes Netzwerk stark sind.

Da fällt mir auch ein weiteres Beispiel ein, 2014 haben wir eine Tour mit dem türkischen Schiedsrichter Halil Ibrahim Dinçdag organisiert. Halil war bis 2008 Schiedsrichter in der zweithöchsten Fußballklasse in der Türkei bei den Männern, als er zum Militärdienst eingezogen wurde und kurz darauf aus dem Militärdienst mit der Diagnose „Psychosexuellestörung“ entlassen wurde, wurde ihm untersagt als Schiedsrichter weiter aktiv zu werden. Noch schlimmer, der Türkische Fußballverband schloss ihn aus und machte seine Akte via Medien öffentlich. Darauf wurde er schnell öffentlich von den Medien als schwuler Schiedsrichter gejagt und er verlor seinen Job als Radiomoderator und musste seine Heimatstadt Trapzon verlassen und lebt seit dem ohne Job in der Anonymität in Istanbul. Mit der Tour konnten wir Spiele bei Tennis Borussia Berlin, Roter Stern Leipzig und SV Babelsberg, sowie Vorträge im Ostkurvensaal bei Werder Bremen und in Göttingen mit der Supporterscrew organisieren, später auch im Fanladen von St. Pauli zur Lesbisch-Schwulen Fußball-Europameisterschaft in Hamburg. Wir haben geschafft das die Medien über ihn berichten (u.a. 11 Freunde, Sky, Tagespiegel, WDR). Zum Teil haben die Medien sogar beim Türkischen Fußball-Verband angerufen und um Stellungnahmen gebeten. So kam auch in der Türkei an, das Halil in Deutschland auf Tour war und Beachtung fand. Er wurde auch in Berlin vom Bündnis gegen Homophobie mit dem Respekt Preis 2014 ausgezeichnet, der von damaligen Berliner Regierenden Bürgermeister Klaus Wowereit überreicht wurde. Nach dem Halil den Preis erhalten hatte, wurde er zurück in Istanbul fast schon feiernd am Flughafen empfangen und über ihn positiv in den Medien berichtet. Das war schon etwas absurd, hatte uns aber damals schon auch sehr für ihn gefreut. In der Folge hielten wir auch den Kontakt mit Halil und in die Türkei. Halil hat auch den Prozess gegen den Türkischen Fußballverband gewonnen, zumindest hat ihm das Gericht eine Schadensersatzsumme zugesprochen, Spiele pfeifen darf er aber bis heute nicht.

Aus dem Block schallt ein verbaler Angriff gegen homo- oder transsexuelle Spieler\*innen. Habt ihr konkrete Vorschläge, wie Fußballfans sich in solchen Situationen verhalten sollten, um Diskriminierungen dieser Art entgegenzuwirken?

Das ist eine schwierige Frage, das ist für mich schon auch sehr Situationsabhängig. Wo und in welcher Situation passiert das, was für ein Umfeld habe ich um mich herum? Das Beste und einfachste wäre natürlich das direkt anzusprechen, jemanden darauf direkt aufmerksam zu machen, und im besten Fall versteht die Person das direkt und sieht es ein und unterlässt es. Es kann aber auch dazu kommen das man es erst erklären muss oder das es zu weiteren Provokationen kommt, wo man doch selbst eigentlich auch nur Fußball schauen will. Das kann auch ganz schön nervig bis gefährlich sein. Ansprechen ist für mich aber immer eine Option und eigentlich ein Muss. Solche Dinge dürfen nicht einfach im Raum stehen bleiben und damit legitimiert werden. Aber ganz ehrlich, das ist nicht immer möglich. Weiter kann ich versuchen Leute hinzuziehen, was aber auch nicht immer zu Einsicht und Deeskalation beiträgt, aber vielleicht auch manchmal notwendig ist. Ich kann den Ordnerdienst darauf ansprechen oder andere Personen die im Verein verantwortlich sind. Ist es in der konkreten Situation z.B. nicht möglich oder die Person verhält sich abweisend, kann man auch später noch mal versuchen das Gespräch zu suchen. Ich wünsche mir, das die Personen nicht nur aufhören, sondern es auch verstehen und zukünftig aus Einsicht unterlassen.

Ich finde dann auch wichtig, das als Gruppe oder auch als Verein weiter zu thematisieren, in dem man sich mit dem Thema inhaltlich auseinandersetzt, z.B. Vorträge dazu organisiert und eine Position dazu entwickelt. Es sollte klar sein das keine homo- und trans\*phoben, sexistischen und wie auch immer diskriminierende Texte gesungen oder gerufen werden, das es keine Sticker, Banner, Tapeten oder Aufrufe dieser Art gibt etc. Dazu muss aber auch ein Bewusstsein dafür geschaffen werden. So nach dem Motto, Hurensohn und Fotze ist okay, aber Schwuchtel nicht, hilft halt auch nicht wirklich.

Kommt es aus dem Auswärtsblock, hat der Verein die Möglichkeit mit einer Stadionsdurchsage aufzufordern die Gesänge zu unterlassen oder eine Person aus dem Verein zieht die Fanbetreuer\*in hinzu und den Ordnungsdienst, es können Stadionverweise ausgesprochen werden. Weiterhin haben auch die Schiedsrichter\*innen sogar die Möglichkeit das Spiel zu unterbrechen bzw. abzubrechen und es kann in den Spielberichtsbogen der Schiedsrichter\*innen aufgenommen werden, so das es dem Verband gemeldet werden kann. An der Stelle finde ich Protokollieren und Dokumentieren grundsätzlich auch hilfreich.

Ist Homo-/Transphobie ein Problem, was besonders stark im Fußball zu beobachten ist, oder zieht sich das in ähnlicher Weise auch durch andere (Team-)Sportarten?

Ich kann das gar nicht ganz genau benennen, mein Schwerpunkt liegt schon beim Fußball, aber ja, ich bin der Meinung das es in anderen Teamsportarten und im Übrigen auch Einzelsportarten wenn ich da z.B. an Boxen denke, nicht viel anders aussieht. Alles das was ich vorhin zum Fußball beschrieben habe, lässt sich auf andere Sportarten und Sportverbände in ähnlicher Form, wenn auch vielleicht unter anderen Bedingungen, übertragen. Boxen ist da ein sehr gutes Beispiel, erst seit den Olympischen Spielen 2012 in London dürfen Frauen um Medaillen bei Olympia boxen. Es gibt vor allem international einige Teamsportarten von Rugby, über Football, Eishockey, Volleyball etc., in denen Sportler\*innen Out sind. Es ist aber weiterhin keine Selbstverständlichkeit.

Es ist in der öffentlichen Wahrnehmung kein wirkliches Thema in anderen Sportarten, deshalb ist es aber nicht unbedingt, kein Thema. Es ist ein wenig so wie ich vorhin die Situation im Fußball zwischen 2001 und 2013 beschrieben habe. Es wird langsam ein Thema in anderen Sportarten, aber vor allem international. Wenn ich mir in Deutschland Eishockey, Handball oder Basketball anschau, als nächste großen Sportarten, habe ich Zweifel das es viel anders

ist als im Fußball, zumindest würden mir da jetzt auch kein bekannten aktiven geoutete Spieler im Männerbereich einfallen.

Meiner Meinung nach hat das auch mit der fehlenden Aufmerksamkeit zu tun, die Athlet\*innen stehen z.B. nicht so sehr im Fokus und werden auf Schritt und Tritt von Medien verfolgt und jede noch so kleine Insta-Story oder Geheimnis veröffentlicht. Ein Beispiel, im letzten Jahr ist ein Twitter Account unter gay\_Bundesligaspieler aufgekommen, in seiner Beschreibung steht >>Ich bin schwuler Profi der 2. Bundesliga. Bitte unterstützt mich hier, damit ich geschützt bin und mich outen kann.<<, der mit viel Medieninteresse verfolgt wurde, insgesamt folgen dem aktuell noch 13,1K Follower. Etwas später gab es einen Twitter-Account unter gay\_GermanHockeyplayer, der schrieb >>Ich bin ein professioneller Eishockeyspieler aus DEL und noch nicht geoutet<<, mit ich glaube 24 Follower. Ich habe den Account jetzt auch gar nicht mehr gefunden, was ich sagen will, darüber hat niemand berichtet. Doch der Eishockey Podcast Hauptstadteishockey.

Das andere ist, das es im Fußball über 25 Jahre aktive Anti-Diskriminierungsarbeit gibt und damit auch noch mal andere Strukturen gewachsen sind und zur Verfügung stehen. Von den Fanprojekten, Lernort Stadion, über die Faninitiativen, Stiftungen, Projekte, Kampagnen, Auszeichnungen, das die Mehrzahl der Vereine und Verbände Beauftragte gegen Diskriminierung haben, zum Teil sogar CSR-Bereiche. Damit gibt es schon noch mal eine andere Sensibilität für die Themen innerhalb des Fußballs, wir haben zwar auch die Zeit dafür gebraucht um bis hierhin zu kommen und sind mit dem Weg auch noch nicht zu Ende, aber das fehlt in anderen Sportarten noch weitestgehend komplett. Neben dem Willen, fehlen aber auch häufig die Ressourcen wie Zeit, Geld und Expertise, weil diese unter anderem schon in den Fußball fließen. Abschließend würde ich sagen, fehlt ganz grundsätzlich die Sichtbarkeit von LSBTI und Diversität auf allen Ebenen im Sport, ob bei den Aktiven auf dem Platz, als Trainer\*innen, Schiedsrichter\*innen, Betreuer\*innen, Vorstände oder Geschäftsführung oder im Sportstudio die Moderator\*innen.

Homosexuelle Frauen haben es im Fußball leichter als homosexuelle Männer. Deine Meinung dazu?

Schöne Frage. Wenn über Homosexualität im Fußball gesprochen wird, dann bezieht sich das meist auf den Männerbereich, Hauptgrund dafür ist sicherlich das es noch immer keinen geouteten Profi-Fußballer in einer der Top-Ligen gibt. Schauen wir zu den Frauen, gibt es zahlreiche Fußballspielerinnen die uns einfallen die out und anerkannt sind. Starke Frauen wie z.B. Megan Rapinoe, die letztes Jahr als Kapitänin das US-Team zum WM Titel in Frankreich führte. Bei den Frauen scheint es also möglich zu sein, als Frau offen homosexuell und erfolgreich zu sein. Dazu habe ich ein paar Punkte, einer ist das Frauen bis heute nicht die Öffentlichkeit wie die Männer haben, ich habe letztens eine Hausarbeit gelesen die sich mit der Sichtbarkeit von Frauen im Sport beschäftigt hat und wie Frauen im Sport dargestellt werden. Das Verhältnis der Berichterstattung war in einem Zeitraum von drei Wochen, bei 192 Berichten gesamt, 136 Artikel zu Männer im Sport, zu 6 Berichten über Frauen im Sport, 7 beide Geschlechter und 43 keine Athleten. Da sind wir wieder beim Thema Sichtbarkeit. Das Interesse fehlt aber nicht nur in der Öffentlichkeit sondern auch im Fußball gesamt, da spielen Frauen nur eine Nebensache und bekommen oft die letzten Trainingszeiten und die Trainingsplätze am Rand. Auch die Jagd nach dem Coming-out entfällt.

Das scheint in dem Fall für die Frauen ein Glücksfall zu sein, weil es einfacher ist Abseits des Interesses offen out zu sein. Das ist so aber nicht ganz richtig, es kann bei den Frauen schon vorkommen das Spielerinnen angehalten werden nicht auf dem Trainingsgelände Hand in Hand zu gehen oder sich zu küssen. Trainerinnen werden gebeten ihre Homosexualität nicht öffentlich zu machen, weil Vereine Angst haben das sich Eltern beschweren oder ihre Mädchen deswegen nicht im Verein anmelden. Männliche Trainier im Frauenbereich haben Angst vor Missstimmungen bei Beziehung innerhalb des Teams. Die gesellschaftliche Ablehnung

und Klischeevorstellungen von Homosexualität spielt auch bei den Frauen eine große Rolle. Deswegen gelten Frauen die Fußball spielen auch häufig als Kampflesben, ist Fußball doch ein Sport für Männer, von Männern für Männer gemacht. Wie wir ja schon festgestellt haben. Frauen die Fußball spielen passen nicht in das gängige Heteronormative Bild von Frauen im Fußball. Die ganz überspitzt sonst nur als Beiwerk z.B. als Hostess im VIP Raum oder als Spielerfrau im Fußball vorkommt und keine Ahnung von Abseits hat.

1955 hieß es im DFB zum Verbot von Frauen „Im Kampf um den Ball verschwindet die weibliche Anmut, Körper und Seele erleiden unweigerlich Schaden und das Zurschaustellen des Körpers verletzt Schicklichkeit und Anstand.“ An dem Bild hat sich nicht viel verändert. Frauen die doch Fußball spielen müssen deswegen schon lesbisch sein, weil Fußball männlich besetzt ist und so nicht dem Rollenbild entsprechen. Frauen die kämpferisch sind passen da nicht ins Bild. Deswegen wird auch viel getan Frauen im Fußball „weiblicher“ darzustellen, da gibt es auch zahlreiche Beispiele wie z.B. die Playboy-Ausgabe zur Frauen Fußball-WM 2011. Ohnehin spielt Ästhetik bei den Frauen eine wichtige Rolle, Frauen werden im Fußball häufig nach ihrem Aussehen bewertet, weniger nach ihrer Leistung, der sportliche Erfolg hat auch nicht die gleiche Wertigkeit wie bei den Männern und Muskeln gelten nicht als weiblich. Das ist auch insofern interessant, weil es bei den Männern komplett anders verhält, du kannst als Fußballer das gemeinste Gesicht ever haben, Hauptsache du schießt die Tore, du bekommst auch fette Werbeverträge, aber wenn bekannt wird das du schwul bist zählt deine Leistung nicht mehr.

Ich denke was bei den Frauen sicher häufiger vorkommt ist, das Frauen im Team out sind. Das hat für mich eben unter anderem den Grund das Frauen lange Abseits der Männer Fußball gespielt haben und das es auch viel weniger Angebote gibt, das heißt die Frauen kennen sich zum Teil viel besser weil sie nicht die Möglichkeiten haben die Vereine zu wechseln oder sich in einem anderen Verein wieder treffen. Ein letzter Punkt dazu vielleicht noch, ich denke auch das Frauen bei dem Thema zum Teil, untereinander viel offener und entspannter damit umgehen und weniger Probleme damit haben, weil es generell weniger sexualisiert wird als bei den Männern.

Vielen Dank, dass du dir die Zeit genommen hast, um unsere Fragen zu beantworten sowie für die vergangene und zukünftige Zusammenarbeit.  
Der Internationale Fußball-Club Rostock e.V.  
[info@ifc-rostock.de](mailto:info@ifc-rostock.de)

